



Heidelberg.
Aber sicher!

Gewaltprävention



**Aha-
Erlebnis
für Jungen
und Mädchen**



Inhalt

Vorwort: Beate Weber	
Impulse für die Gewaltprävention	3
Einführung: Dörthe Domzig	
Mädchen und Jungen	
an Heidelberger Haupt- und Förderschulen	6
Probleme von Jungen	6
Probleme von Mädchen	7
Zum Stellenwert von Geschlechterrollenklischees	10
Konsequenzen	23
Vorschläge für die Praxis	25
Der Verein JederMann	
Jungenarbeit an Heidelberger Schulen.	
Geschlechtsspezifische Gewaltprävention für Jungen	28
Täterarbeit in Heidelberg	31
Der Frauennotruf	33
Das Präventionsprojekt	34
Prävention sexualisierter Gewalt – Arbeit mit Erwachsenen	35
Parteiliche Mädchenarbeit	36
„Mädchenstark“ – Außerschulische Workshops	43
Die starken Kisten	44
Mädchenarbeit	45
Mädchenhaus e.V. Heidelberg	49
Unser Angebot:	50
Bausteine:	50
Ablauf der Kurse und Rahmenbedingungen:	54
Vernetzung der genderbewusst und gewaltpräventiv arbeitenden Vereine Heidelbergs	56

Vorwort

*Beate Weber,
Oberbürgermeisterin der Stadt Heidelberg*



Beate Weber

Impulse für die Gewaltprävention

Quicklebendig wollen wir uns in dieser schönen Stadt fühlen, das Miteinander unterschiedlichster Lebensweisen genießen und ein gutes Zusammenleben auch für die Zukunft sichern. Vor allem für jedes Kind wünschen sich besonders die Eltern von Herzen eine möglichst schöne Kindheit. Es ist nicht immer so einfach, diese Bedürfnisse auch wirklich zu leben. Rasanter gesellschaftlicher Wandel, eine wirtschaftlich schwieriger Lage verunsichern, überfordern, sorgen immer wieder für enorme Spannungen und bringen nicht nur Menschen hervor, die sich als Gewinner fühlen.

Heidelberg will eine Stadt des sozialen Ausgleichs sein und bemüht sich mit allen Kräften um ein gutes Zusammenleben. Vor allem wenn es um Gewalt geht. In unserer Stadt ist unter der Überschrift „Kommunale Kriminalprävention“ mit Menschen aus allen Schlüsseleinrichtungen ein engmaschiges Netzwerk geknüpft worden, um so früh wie möglich Unterstützung, Hilfe und Förderung für Eltern, Kinder und Jugendliche anbieten zu können. Die guten Erfahrungen bestärken diesen Weg fortzusetzen.

Gute Erfahrungen haben wir dabei mit einem Konzept gemacht, dass noch wenig bekannt ist und sehr viel mehr Aufmerksamkeit verdient: Gewaltprävention nicht nur aus der Geschlechterperspektive zu betrachten, sondern auch anzugehen. Was für viele neu und ungewöhnlich ist, erweist sich bei näherer Betrachtung als ergiebiger Impuls und kraftvolle Ergänzung unserer bestehenden Kriminalprävention. Denn gut belegt ist die Beobachtung, dass Gewaltprobleme sehr viel häufiger bei Jungen und bei Männern zum Tragen kommen als bei Mädchen und bei Frauen. Eine solche Beobachtung ist nicht nur als Krise, sondern auch Chance zu bewerten, wenn die richtigen Konsequenzen daraus gezogen werden. Das heißt in unserem Fall, im Umgang mit diesem Phänomen das Mögliche auszuschöpfen, um Konfliktfähigkeit und zivile Kompetenzen zu stärken.

Wir freuen uns, dass wir in Heidelberg auf Fachleute zurückgreifen können, die diese Grundgedanken ausgearbeitet haben, um sie für die praktische Arbeit nutzbar zu machen. Ihre Erfahrungen werden im In- und Ausland bestätigt. Der direkte Umgang mit den Werten und Verhaltensaufforderungen, die Geschlechtsrollenklichs vermitteln, ist eine wichtige Ressource. Hier liegt ein Schlüssel, um junge Menschen erfolgreich dabei zu unterstützen, ihre Vorstellungswelt und ihr Verhaltensrepertoire beim Umgang mit Konflikten, Krisen und Aggressionen positiv zu verändern.

Bei unseren Bemühungen zur Prävention von Gewalt möchten wir auf keine wirksame Ressource verzichten und Ihnen darum

in dieser Dokumentation näher bringen, wie diese von uns unterstützte Arbeit genau aussieht.

Ein gutes Zusammenleben auch für die Zukunft ist es uns wert.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Beate Weber'. The script is cursive and fluid, with the first name 'Beate' and the last name 'Weber' clearly distinguishable.

Beate Weber



Einführung

*Dörthe Domzig,
Leiterin des Heidelberger Amtes für Chancengleichheit*

Mädchen und Jungen an Heidelberger Haupt- und Förderschulen

Spannende Einblicke ermöglichen die Befragungen zur Wirkung des Projektes Schulsozialarbeit¹. Geschlechtstypische Problemlagen werden jetzt auch statistisch sichtbar.

Probleme von Jungen

Ins Auge stechen die Schulprobleme von Jungen²: Mehr Jungen fühlen sich in der Schule weniger wohl, fallen auf durch Unterrichtsstörungen, Lern- und Leistungsprobleme, Disziplinlosigkeit, fehlenden Respekt, Probleme mit Gewalt. Besonders alarmierend: Deutlich mehr Jungen „wenden sich an niemanden“, wenn sie Schwierigkeiten haben. Wir haben es hier keineswegs mit einem Heidelberger Phänomen zu tun. Andere Untersuchungen kommen zu ähnlichen Ergebnissen:



Die Ergebnisse der Untersuchung gibt es beim Amt für Chancengleichheit

Jungen überwiegen unter den Sitzenbleibern³, unter den ver-

¹ Schulsozialarbeit, ein Kooperationsprojekt der Stadt Heidelberg mit Schulen, Trägern der freien Jugendhilfe und der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Bezug der Datenerhebungen: 2001 bis 2003

² Die Ergebnisse sind im Einzelnen beim Amt für die Gleichstellung der Stadt Heidelberg zu beziehen.

³ Von den 22-jährigen, die keinen Schulabschluss hatten waren im Jahr 2000 im Westen 57% männlich, im Osten 67% (BMBF/Weißhuhn/Rövekamp 2002, 23f). Im Jahr 2002

haltensauffälligen und delinquenten⁴ Jugendlichen und bei den Jugendlichen mit Lernschwierigkeiten.⁵ Mit Leistungstest belegt die PISA-Studie deutliche Unterschiede bei der Lesekompetenz und geringere bei der mathematischen Grundausbildung. Das Risiko von Jungen, zur Gruppe der schwachen Leser zu gehören, ist um etwa 70% höher⁶.

Bei den mathematischen Fähigkeiten zeigen sich Leistungsvorsprünge bei Jungen. Nicht im mittleren und einfachen Leistungsspektrum, aber immerhin bei den Spitzenleistungen⁷.

Doch: „Die Differenz im mathematischen Leistungsniveau deutscher Mädchen und Jungen war nicht einmal halb so groß wie die festgestellte Differenz in der Lesekompetenz, die zugunsten der Mädchen ausfiel.“⁸

Probleme von Mädchen

Probleme von Mädchen sind durch die Heidelberger chung nicht zum Tragen gekommen. Was keineswegs heißt, dass es sie nicht gibt. Vielmehr ist dieses Ergebnis darauf rückzuführen, dass die geschlechtstypischen Problemlagen nicht Gegenstand des Forschungsprojektes, sondern deren produkt waren. Hinweise auf solche Problemlagen finden sich in aktuellen und älteren empirischen Untersuchungen.



verließen 54% jungen Frauen und nur 46% junge Männer die Schule mit einer Fachhochschul- oder Hochschulreife Statistisches Bundesamt 2003, 37.

⁴ Studie „Aggression und Delinquenz unter Jugendlichen - Untersuchungen von kognitiven und sozialen Bedingungen“. Friedrich Lösel und Thomas Bliesener, BKA-Reihe „Forschung + Polizei“, Band 20, in Zusammenarbeit mit dem Kriminalistischen Institut des BKA und dem Luchterhand Verlag, 2003

⁵ Vgl. dazu auch J. Haffner u.a., 2001, „Lebenssituation und Verhalten von Kindern im zeitlichen Wandel“, Gesundheitsbericht Rhein-Neckar-Kreis/Heidelberg Band2

⁶ Jürgen Baumert, Gundel Schümer 2001, in PISA 2000, S. 399

⁷ Petra Stanat, Mareike Kunter 2001, in PISA 2000, S. 261

⁸ Waltraud Corneließen, Monika Stürzer, Henrike Roisch, Annette Hunze, 2003, Dreißig Jahre Forschung zu Geschlechterverhältnissen in der Schulen - Versuch einer Bilanz, in dies. Geschlechterverhältnisse in der Schule, Opladen

Bemerkenswert ist das Ergebnis der PISA-Studie. Die Selbsteinschätzungen von Mädchen über ihr mathematisches Können wich viel stärker von der Selbsteinschätzung der Jungen ab als es die messbaren Leistungsunterschiede nachvollziehbar gemacht hätten⁹.

Waltraud Cornelißen beobachtet seit geraumer Zeit und in zahlreichen aktuellen Studien die Bestätigung, dass die Selbsteinschätzung von Mädchen besonders in Lernbereichen wie Mathematik, Physik, Chemie, Technik und Computernutzung geringer ist als die der Jungen und das selbst in den Fällen, in denen gleichzeitige Leistungsmessungen keine Geschlechterdifferenz erkennen lassen¹⁰. Ihr Fazit: In den männlich konnotierten Lernbereichen ist es für Mädchen offensichtlich besonders schwierig, von der eigenen Leistung überzeugt zu sein.

Diese Selbstwertproblematik beschränkt sich allerdings nicht nur auf die typischer Weise Männern zugesprochenen Leistungsbereiche. Schlaffer zitiert eine Harvard-Studie, die das Überwiegen einer insgesamt positiven Leistungseinschätzung bei Mädchen und Jungen am Anfang der Schulzeit belegt und deren dramatisches Absinken in der Adoleszenz¹¹. Aktuelle empirische Arbeiten aus Deutschland bestätigen, dass Mädchen ihre gesamte Leistungsfähigkeit geringer als die von Jungen einschätzen und das auch kontrafaktisch bei



Am Anfang der Schulzeit schätzen sich Mädchen genauso wie Jungen eher positiv ein

⁹ Ekkhard Klieme, Michael Neubrand, Oliver Lüdtke, in PISA 2000, S. 184

¹⁰ Waltraud Cornelißen, 2004, in Zeitschrift für Frauenforschung und Geschlechterstudien, S. 132

¹¹ Edit Schlaffer, Cheryl Benard, Fachtagung Stadt Heidelberg, Amt für die Gleichstellung 2002

gemessener ebenbürtiger und besserer Leistungsfähigkeit¹².

Immer wieder belegt werden darüber hinaus besondere Probleme von Mädchen mit ihrem Körper, in schlimmsten Fällen mit Essstörungen¹³, Depression und Selbstverletzung¹⁴. Auffallend ist das typische geschlechtsspezifische Berufswahlverhalten von Mädchen am Ende von Schulbildung und Erziehung bzw. die damit verbundenen Auswirkungen in der Erwerbsbiographie und den Möglichkeiten der wirtschaftlichen Alterssicherung¹⁵ – und das trotz inzwischen überlegener Bildungsvoraussetzungen¹⁶.

Die Ähnlichkeit der oben zitierten empirischen Beobachtungen und Schwierigkeitsprofile auffälliger Jungen- bzw. Mädchen- gruppen mit den klassischen geschlechtlichen Rollenanforderungen ist erstaunlich.

Die Ähnlichkeit mit den klassischen Rollenanforderungen ist erstaunlich.

¹² Monika Stürzer, 2003, Geschlechtsspezifische Schulleistungen in: Waltraud Corneließen, Monika Stürzer, Henrike Roisch, Annette Hunze, 2003, Geschlechterverhältnisse in der Schule, Opladen S. 83 ff

¹³ Essstörungen sind psychosomatische Erkrankungen, bei manchen Formen sind zu 90 % Frauen betroffen. Bei den an Anorexie (Magersucht) Erkrankten sind sogar 95% Mädchen und Frauen. Die Prävalenz dieser Erkrankung hat seit den 70er Jahren stark zugenommen und steigt weiter. Die Erkrankten werden immer jünger. Fast 50% der Mädchen zwischen 11 und 13 Jahren haben bereits eine Diät gemacht. Ca. 40% der normalgewichtigen und der untergewichtigen Mädchen und weiblichen Jugendlichen zwischen 14 und 19 Jahren fühlen sich zu dick. In nicht wenigen Fällen nehmen die Erkrankungen auch einen tödlichen Ausgang, je nach Untersuchung wird eine Sterberate von 5-10% angegeben.

Bericht zur gesundheitlichen Situation von Frauen in Deutschland, Kurzfassung. 2001, <http://www.bmfsfj.de/Politikbereiche/gleichstellung.did=4122.html>

¹⁴ Alexa Franke, Annette Kämmerer, 2001, Klinische Psychologie der Frau

¹⁵ Statistisches Bundesamt 2003, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2003, www.bmfsfj.de

¹⁶ Mädchen durchlaufen Schule heute schneller als Jungen und sie erzielen die anspruchsvolleren Abschlüsse (Diefenbach/Klein 2001, Zeitschrift für Pädagogik 6, 938ff).

Zum Stellenwert von Geschlechtsrollenklichs bei der Entstehung der beobachteten Problemlagen

1. Welchen Wertehorizont vermitteln Geschlechtsrollenklichs?



Ohne groß nachzudenken sind wir gewohnt, sowohl für uns selbst als auch für andere Antworten darauf parat zu haben, was zu einer Frau und was zu einem Mann passt. Wir wissen bis hin zu Details der Körperhaltung, wie Frauen und Männer sein müssen. Zurückhaltung und Anpassung passt bei Frauen, Selbstsicherheit und Durchsetzungsfähigkeit bei Männern, ganz bestimmt nicht so viel Weiches und Gefühlvolles, das gehört zum Weiblichen.

Angesichts dieses Wertehorizontes erscheint durchaus plausibel, warum in der Heidelberger Befragung solche „coolen Helden“ in Krisen außerstande sind, Hilfe anzunehmen.

Es fällt nicht schwer sich vorzustellen, dass, ungebrochen ernstgenommen, die männlichen Anforderungen an „Coolness“ und „Toughness“ oder Selbstsicherheit und Durchsetzungsfähigkeit, einen Heranwachsenden in erhebliche Konflikte bringen könnten. Und zwar mit solchen Anforderungen, wie andere anzuerkennen, insbesondere Experten und Autoritäten oder auch eine angemessene Arbeitsdisziplin zu entwickeln. Angesichts dieses Wertehorizontes erscheint durchaus plausibel, warum in der Heidelberger Befragung solche „coolen Helden“ in Krisen außerstande sind, Hilfe anzunehmen.¹⁷ Auch bei Mädchen könnten die ernst genommenen Geschlechtsrollenerwartungen plausibilisieren, warum sie trotz faktisch besserer Leistungen ihre mathematischen Leistungen nicht überzeugend finden oder am Ende ihrer Schulzeit in der Regel an die typischen Frauenkarrieren denken.

¹⁷ Für diese Einschätzung sprechen die augenfälligen schultypunabhängigen Schwierigkeiten von Jungen.

Es scheint sich zu lohnen, die Bedeutung der Geschlechtsrollenklischees genauer unter die Lupe zu nehmen. Damit verbunden ist die Frage, inwiefern z. B. die pädagogische Bearbeitung von Geschlechtsrollenklischees als ein Instrument verwendet werden könnte, um beim Abbau dieser Problemlagen hilfreich zu sein. Um das zu beantworten, sollten wir einschätzen können, welchen Anteil an den beobachteten Entwicklungen der Umgang mit Geschlechtsrollenklischees im Alltag der Mädchen und Jungen haben könnte.

2. Wie verbindlich sind Geschlechtsrollenklischees?

Zunächst: Ein geschlechtsloses Leben gibt es nicht. Kein Mensch kommt darum herum, das Geschlechtliche in jeder Hinsicht für sich zu definieren. Wie machen wir das? Jede einzelne Person kann sich dieser Thematik erst bewusst stellen, nachdem sie bereits bewusstlos geschlechtliches Leben gestaltet, sich ein Bild davon gemacht und ein eigenes Selbstverständnis entwickelt hat. D.h. wir leben uns bereits in Verbindlichkeiten ein, ehe wir überhaupt zu Verstand gekommen sind.

Fest steht auch, dass wir nicht drei oder vier Geschlechter unterscheiden, sondern selbstverständlich zwei. Welche Bedeutung geben wir dieser Tatsache üblicherweise? Viel spricht dafür, dass einfache Methoden, um die komplexe, komplizierte oder bisweilen überfordernde Welt zu strukturieren, auf große Resonanz stoßen. Solche ergreifenden Vereinfacher finden wir in den allgegenwärtigen Geschlechtermythen.

Wir leben uns bereits in Verbindlichkeiten ein, ehe wir überhaupt zu Verstand gekommen sind.

Das Männliche muss sich jeweils im Gegensatz zum Weiblichen behaupten und umgekehrt.

Ihr wichtigstes Prinzip, das haben vor allem Simone de Beauvoir, Judith Butler¹⁸ oder ganz aktuell Pierre Bourdieu¹⁹ herausgearbeitet, ist das ständige Abgrenzen von Gegensätzen. Das Prinzip ist einfach zu handhaben: Das Männliche muss sich jeweils im Gegensatz zum Weiblichen behaupten und umgekehrt. Kommt beispielsweise den Männern zu, rational zu sein, so entspricht bei Frauen die Zuschreibung des gefühlvollen, emotionalen, eben des nicht rationalen.

Werden für Männer die physischen Grunderfahrungen mobil, belastbar, geschlossen, kraftvoll, draußen, hell, fest, oben hart geltend gemacht, so stehen für Frauen Begriffe wie immobil, wenig belastbar, offen, anmutig, drinnen, dunkel, flüssig, unten, weich. Gelten Männer als autonom, öffentlich, prinzipiengeleitet, linear, geschichtlich, aggressiv, autoritär, so werden Frauen für heteronom, privat, kontextgeleitet, zirkulär, ahistorisch, dulddend und fürsorglich gehalten. Auch im ökonomischen Leben und dem öffentlichen Leben von Staat, Politik und Recht gelten diese geschlechtlich zuzuordnenden, im Gegensatz verbundenen Attribute: produktiv, besitzend und bezahlt passt für Männer, reproduktiv, abhängig und unbezahlt für Frauen, Vollmitgliedschaft, Recht, Träger des Staates, „Vaterland“ zeichnen Männlichkeit aus und Ausschluss bzw. Teilmitgliedschaft, Bedürfnisse, Getragene und „Muttererde“ bezeichnen Weiblichkeit.²⁰

Das Prinzip sich voneinander ab- und ausgrenzender Gegensätze enthält konsequenter Weise auch ein Verhältnis von Übe-

¹⁸ Judith Butler, *Das Unbehagen der Geschlechter*, 1991

¹⁹ Pierre Bourdieu, *Die männliche Herrschaft*, 2005

²⁰ Zusammengetragen von Dietmar Schirmer

rordnung und Unterordnung. In dem Maße, wie die Frau als das ganz Andere konstruiert wird, wird das Männliche vom Mann als das Allgemein-Menschliche verstanden und ausgegeben. Damit wird die Frau dazu gedrängt, ihr Selbstverständnis aus der Beziehung zum Mann herzuleiten und es wesensmäßig als zweitrangig, untergeordnet und nicht objektiv zu begreifen, sondern vielmehr als völlig durch das Geschlechtliche bestimmt.

Bourdieu unterstreicht: „Es ist oft festgestellt worden, dass das männliche Geschlecht in der sozialen Wahrnehmung wie in der Sprache als nicht weiter gekennzeichnet, gleichsam neutral erscheint, im Gegensatz zum weiblichen, das explizit charakterisiert wird. ... Die Macht der männlichen Ordnung zeigt sich an dem Umstand, dass sie der Rechtfertigung nicht bedarf. ... sie zwingt sich als neutral auf. ...“²¹

Aber passen diese Mythen mit ihrem Konstruktionsprinzip überhaupt noch in die moderne Welt von heute? Stehen wir nicht vor einer tendenziellen Auflösung der traditionellen Familie? Hat nicht die ökonomische Selbstständigkeit von Frauen ständig zugenommen und erst recht die zahlreichen Rechtsreformen zugunsten einer Gleichstellung der Geschlechter? Sind solche an die Einzelnen herangetragene Zumutungen von Identitätsentwicklung nicht schwerer denn je zu rechtfertigen und müssen sie nicht mehr denn je als freiwillige, situationsspezifische und aufkündbare Identifikationsleistungen verstanden werden?

Das männliche Geschlecht erscheint in der sozialen Wahrnehmung wie in der Sprache als nicht weiter gekennzeichnet, gleichsam neutral

²¹ P. Bourdieu: a.a.O., S. 21



Nicht zu leugnen ist, dass wir von einer tatsächlichen Gleichstellung der Geschlechter bisher nicht reden können. Das beginnt beispielsweise mit der völlig unzureichenden Präsenz von Frauen bei öffentlichen Entscheidungen, setzt sich fort mit der quantitativ und qualitativ begrenzten Integration von Frauen in das bezahlte Arbeitsleben und reicht bis zu den unterschiedlichen Formen der Gewalt im Geschlechterverhältnis, die überwiegend von Männern ausagiert wird.

Bei aller gesellschaftlichen Veränderung müssen wir einräumen, dass wir es mit sehr viel mehr als einer zufälligen Familientradition zu tun haben, in die wir uns als Heranwachsende eingelebt hatten. Nach Jahrhunderte währender asymmetrischer Beziehung, gesellschaftlicher Stellung und geschlechtlicher Arbeitsteilung zwischen Frauen und Männern stehen im Hinblick auf die psychische, soziale und ökonomische Entwicklung intensiv strukturierte „Vorlagen“ und institutionalisierte Umgangsformen parat, für deren Abwahl erst einmal aktiv die Verantwortung zu übernehmen wäre – sowohl im Umgang mit uns selbst als auch mit anderen.

Und das ist mit dem Siegeszug der Moderne nicht geschehen. Der Glaube an den mythischen Gegensatz von „Weiblichkeit“ und „Männlichkeit“, das elementare Konstruktionsprinzip von Geschlechtsidentität, ist eben nicht (und schon gar nicht automatisch) aufgekündigt worden. Das Arsenal an dualistischen Gegensatzpaaren ist gewaltig und provoziert immer neue zirkuläre „Beweisführungen“. Und siehe da, worauf wir uns auch beziehen, ob wichtig oder unwichtig, ob hoch oder niedrig, ob gut oder verdorben bzw. schlecht, ob spektakulär oder unspek-

takulär, ob Glanzseite oder Kehrseite usw. – wir schaffen es immer wieder, den jeweiligen Gegensatzpaaren den Kosmos „des (ewig) Weiblichen“ und „des (ewig) Männlichen“ zu verpassen. Im Lichte dieses Dualismus gerät ein und das Gleiche, die gleiche Arbeit, die gleiche Handlung, die gleiche Rede, der gleiche Ausdruck usw. in einen anderen Deutungs- und Wahrnehmungskontext, je nachdem, ob es auf eine weibliche Person oder eine männliche zu beziehen ist.

Nur um ein Beispiel zu geben: Ob jemand als „eigenwillig“ oder „zickig“ wahrzunehmen ist, ob als „aktiv, lebhaft“ oder „hysterisch“, ist keine objektive Angelegenheit, sondern hängt elementar von den Absichten der sprechenden Person ab. Das Phänomen des negativen „symbolischen Kapitals“²² von Frauen wirkt sich aus bis in die Dynamik ganzer Berufszweige: Je mehr sie von Frauen erobert werden, desto geringer gestalten sich die damit zu erzielenden Einkommens- und Einflussmöglichkeiten.²³

Nicht nur die praktische Schlichtheit dieser Methode, die Welt zu ordnen, oder die Möglichkeit, Geschlechtsrollenklischees in Konkurrenzsituationen als Methode einzusetzen, um sich Vorteile zu verschaffen, tragen zu ihrer Fortexistenz bei. Sie sind noch immer tief eingelassen in unsere Sprachkultur, unsere Alltagsgewohnheiten, die Art und Weise, wie die Institutionen funktionieren, die unser Leben bestimmen und vor allem in unser bereits entwickeltes Selbstverständnis. Sie speisen sich aus archaischen Ritualen und fußen in tief verwurzelten Traditio-

Im Lichte dieses Dualismus gerät die gleiche Arbeit, die gleiche Handlung, die gleiche Rede, der gleiche Ausdruck in einen anderen Deutungs- und Wahrnehmungskontext, je nachdem, ob es auf eine weibliche Person oder eine männliche zu beziehen ist.

²² Bourdieu

²³ Angelika Wetterer, 1992, Profession und Geschlecht; Barbara Stiegler, 1999, Berufe brauchen kein Geschlecht

Wichtigstes Charakteristikum von Geschlechtsrollenklischees ist, dass sie üblicherweise unbewusst bleiben.

Nicht nur weil sie immer schon da waren, sondern weil sie (vermeintlich) nicht der Rechtfertigung bedürfen.

nen, die nicht zuletzt von Kirche, Staat und Einrichtungen der Erziehung und Bildung lebendig gehalten werden. Ihr wichtigstes Charakteristikum ist, dass sie üblicherweise unbewusst bleiben. Nicht nur weil sie immer schon da waren, sondern weil sie (vermeintlich) nicht der Rechtfertigung bedürfen. Sie bleiben unhinterfragt, weil sie als selbstverständlich, gerne auch als gottgewollt, Schicksal oder Natur gegeben behandelt werden.

Fazit: Es spricht viel dafür, dass die Möglichkeiten, an den ab- bzw. ausgrenzenden und ordnenden sozialen Prinzipien der Geschlechtsrollenklischees vorbeizukommen, nicht besonders groß sind.

Weil wir es mit einem so prominenten Modell zwischengeschlechtlicher Dramaturgie zu tun haben, scheint mir der Versuch vielversprechend, dessen innere Logik für Heranwachsende noch einmal genauer nachzuvollziehen.

3. Welche psychologische „Dramaturgie“ legen ernst genommene Geschlechtsrollenklischees nahe?

Versetzen wir uns in Jungen, die dem Klischee gerecht werden möchten, so müsste für sie im Vordergrund stehen, sich von Bedürfnissen, Wünschen und Gefühlen abzugrenzen, die als weiblich bzw. unmännlich²⁴ identifiziert werden könnten. Was sie da in sich selbst abzulehnen bereit werden, lehnen sie konsequenterweise auch bei denen ab, die es repräsentieren (sollen), den unmännlichen anderen, insbesondere den Frauen. Geradezu erwarten müssten wir dann, dass sie diese Haltung auch



²⁴ Je älter sie sind, desto mehr gehört dazu auch die Angst als homosexuell gelten zu können.

möglichst unmissverständlich demonstrieren wollten. Entsprechende Konflikte mit Mädchen und Frauen sind geradezu erwünscht und gehören zwangsläufig zur Initiation oder Bestätigung von Männlichkeit. Ihren Geschlechtsgenossen gegenüber hätten sie die Aufgabe, nicht nur zu zeigen, dass sie sich von Mädchen und Frauen abgrenzen können, sondern auch von den unmännlichen in den eigenen Reihen.

Was sie da in sich selbst abzulehnen bereit werden, lehnen sie konsequenterweise auch bei denen ab, die es repräsentieren (sollen)

Konkreter hieße das, beispielsweise zu beweisen, sich von Gefühlen wie Sensibilität, Mitgefühl, Zärtlichkeit, Nachdenklichkeit oder gar Hilflosigkeit, Angst und Schmerz distanzieren zu können bzw. in dieser Hinsicht nicht so empfindlich zu sein. Action ist angesagt und die Demonstration von Konflikten mit den „richtigen“ Personen bzw. „Figuren“. Die im Klischee enthaltenen Herausforderungen einzulösen, die eigene Überlegenheit unter Beweis zu stellen, ist das eigentliche Tagesprogramm.

Ernst genommen, drängen die Geschlechterklischees Jungen in eine bedrückende Spirale des Rivalisierens und der Dominanzbeweise. Sind sie doch ständig davon bedroht, angegriffen zu werden oder zu versagen. Um dem eigenen Opfersein oder der Bedrohung zu entfliehen, eignet sich die Suche nach anderen Opfern. Die aggressive Abgrenzung bzw. Bekämpfung des in einem selbst abgelehnten und fremd gewordenen macht geradezu frei davon, sich so fühlen zu müssen, wie die Opfer, bei denen diese Qualitäten auszumachen waren. Je unsicherer diese Männlichkeit sich real anfühlt, desto notwendiger wird deren ständige Bestätigung, desto größer kann der phantasierte Mythos von Macht und Stärke anwachsen, auf dessen Realisierung Jungen sich innerlich einstellen.

Geschlechterklischees drängen Jungen in eine bedrückende Spirale des Rivalisierens und der Dominanzbeweise.

Für die persönliche Welt dürfte nicht nur die Basis für Beziehungsfähigkeit stets Gefahr laufen, zu entgleiten, sie bekäme geradezu Konturen eines quasi kriegerischen Zustands und außerdem der Ödnis emotionaler Einsamkeit. Eine von Jungen und Männern geforderte konsequente Abgrenzung scheint mir bestens geeignet, insbesondere bei heranwachsenden Jungen ungehemmte Größenphantasien zu nähren und Hilfsbereitschaft genauso zu blockieren wie soziale Integrationsfähigkeit. Sie taugt in ihrer rohesten Fassung für Gewaltverhalten aller Art und auch dazu, Bildungsbereitschaft zu untergraben.

Die Problematik der Mädchen findet klischeekonform ihre Entsprechung in einer komplementären Selbstreduktion. Wenn sie das Weiblichkeitsprogramm akzeptieren, sollen sie in sich das leugnen und ausstoßen, was dem Männlichen zugedacht ist: z.B. Energie, Willenskraft, Urteilkraft, Aggression, Selbstständigkeit, Abenteuerlust. Man kann auch sagen, sie sollen sich als Mängelwesen konstituieren und im Grunde das Gegenteil dessen verkörpern, was im Allgemeinen als Errungenschaften des menschlichen Zivilisationsprozesses gilt: z.B. Vernunft, Selbstbeherrschung, Wille.

Wollen sie über „männliche“ Stärke und Macht verfügen, dann erfolgt dies programmgemäß in Verbindung mit einem Jungen bzw. Mann, der ihren Vorstellungen von Stärke und Überlegenheit gerecht wird und sie vollständig macht. Wut und Aggression müssen sie dann innerlich zurückweisen, um sich mit den Mächtigen arrangieren zu können. Ihre Selbstinszenierung erfüllt sich klischeekonform durch die Realisierung des Anderen: Ästhetik, Gefühl, Phantasie, Sinnlichkeit, Entgrenzung, Ge-

heimnisvolles stehen auf dem Programm ganz oben. Oder einfach nur das Versorgen, die Fürsorge und die Pflege. Für sie passt, das Schicksal anderer wichtiger zu nehmen als ihr eigenes, freundlich zu sein und sich um ihr Aussehen zu kümmern.

Solange die Geschlechtsrollenklischees akzeptiert werden, gilt für beide Geschlechter, dass die Übernahme weiblicher Zuschreibungen mit Statusverlust und die Übernahme männlicher Zuschreibungen mit Statusgewinn verbunden sind, so reduziert und zerstörerisch dieses Leben auch sein mag. Ein gutes Selbstwertgefühl, Vertrauen in die eigene Person, soziale Kompetenz und Integration stellen sich jedenfalls so nicht ein, weder bei Jungen noch bei Mädchen.

Beide Modellfälle ernst zu nehmen, würde bedeuten, die eigene Lebendigkeit abzulehnen. Unvoreingenommene Weltoffenheit wäre als Haltung verstellt. Die Fähigkeit, auf Möglichkeiten und nicht zuletzt Gefahren des realen Lebens einzugehen, erheblich herabgesetzt. Den Preis, real erlebte emotionale Wärme oder Liebe nicht leben zu können, hätten beide Geschlechter zu zahlen, wenn auch bei Frauen die Brücke zu so erlebtem Mitgefühl näher gespannt zu sein scheint als bei Männern.

Zu befürchten ist durchaus, dass sowohl „die Frauen“ als auch „die Männer“ das innere Angegriffensein durch die abgelehnte tatsächliche Lebendigkeit eher mit der „Genehmigung“ von Feindbildern beantworten würden, um die Schwierigkeiten im Umgang mit den wirklich empfundenen Gefühlen zu bewältigen, um eigene Aggression oder Minderwertigkeitsgefühle in den Griff zu kriegen. Ein den Geschlechtsrollenklischees ange-

Ein den Geschlechtsrollenklischees angemessenes Leben sieht bei näherer Betrachtung eher wie die Inszenierung eines trostlosen und zerstörerischen Geschlechtertheaters aus.

messenes Leben sieht bei näherer Betrachtung eher wie die Inszenierung eines trostlosen und zerstörerischen Geschlechtertheaters aus.

Bleiben wir einmal in dieser Terminologie und gehen der Frage nach, was eigentlich für ein Leben inszeniert wird / werden soll. Zum Ausdruck kommt in den Geschlechterstereotypen eine Verehrung männlicher Affekte oder anders ausgedrückt, der Glaube an die Überlegenheit von Macht, Stärke und Tatkraft. Auf seine spielerische Form reduziert, das Vergnügen an aggressivem und tollkühnem Verhalten. Im Lichte der näheren Betrachtung wirkt dieses Konzept fast wie der hilflose Versuch, sich durch aggressive Abgrenzung und Abspaltung von dem elementaren Verbundensein menschlicher Existenz mit Schwäche, Unbehagen, Angst, Scham und natürlich auch Schmerz und Leid befreien zu können. Hilflos vor allem deshalb, weil diese Spaltung die Angst, wertlos oder verlassen zu sein, wenn man nicht selbst groß und mächtig ist oder an kollektiver Größe teilhaben kann, geradezu befruchtet.

Im Bezugsrahmen der Stereotype wirkt die Zuschreibung aller Werte, welche die überlegenen Werte konterkarieren könnten, an Frauen²⁵ wie eine Delegation des Abgespaltenen an Andere, an die Gruppe der Weiblichen eben. Ihre Existenz, die Möglichkeit, sich von ihnen abgrenzen zu können, macht es so viel leichter oder ermöglicht es vielleicht auch erst, eine männliche Eindeutigkeit herzustellen.

²⁵ Oder andere, die der Verweiblichung bezichtigt werden können.

Die Abtrennung eines „Anderen“, nicht gleichwertigen, ermöglicht außerdem die Vorstellung „des Einen“, die Berechtigung zu haben, sich „das Andere“ (bzw. dessen Potenziale) nach eigener Willkür anzueignen. Zum Beispiel an „das Andere“ Lästiges zu delegieren bzw. Unbrauchbares dort abzuladen, es zu vernutzen, im Extremfall es auch zu vernichten.

So gesehen werden im Kontext der Geschlechter, dort, wo die Stereotype akzeptiert werden, „die Anderen“ gebraucht, damit „Mann“ sich von ihnen in Selbstbewunderung abgrenzen kann, sei es mit Verachtung, Wut und Abscheu, was u.U. verschleiert werden muss, sei es, um die Anderen für sich und/oder sein Selbstbild dienstbar zu machen. Das ändert aber nichts daran, dass Weibliches klischeekonform die Inkarnation der Kränkung des stolzen Selbstverständnisses eines solchen Mannes ist, der sich im Bezugsrahmen der Stereotype innerpsychisch ja gerade von dem befreit, was das Weibliche ausmacht.

Die Rolle, die Frauen in diesem System zugedacht wird, ist, sich mit einem besonders beschämenden Selbstbild zu identifizieren. Sie sollen nicht nur das Männliche in sich beschämend finden, sondern auch noch akzeptieren, dass Weiblichkeit zwar idealisierbar, aber im Grunde beschämend ist. Vom Phänomen der Selbstablehnung sind in dieser Glaubensgemeinschaft alle gepeinigt, die Frauen zugemutete macht einen geradezu überwältigenden Eindruck.

Doch will ich angesichts der Absurdität der gesamten Konstruktion nicht die Frage verfolgen, wer darin mehr leidet, sondern vielmehr ins Auge fassen, welche Auswirkungen es haben

Doch will ich angesichts der Absurdität der gesamten Konstruktion nicht die Frage verfolgen, wer darin mehr leidet.

kann, wenn Menschen im Sinne des Klischees erfolgreich sind, eigenes Leiden durch Abtöten der Gefühle zu vertreiben. Sagen können wir durchaus, dass, wer Emotionen mit Willenskraft gelernt hat abzublocken, auch gelernt hat, nichts mehr zu empfinden.²⁶ Das kann nach Aussage von ExpertInnen mehr oder weniger wieder revidiert werden, nur bedarf es dazu professioneller therapeutischer Hilfe und der Einsicht der betroffenen Person, diese auch zu brauchen. Bedrohliche Aussichten.

Es lohnt sich, eine Pädagogik gezielt zu unterstützen, die die Kraft hat, es mit Geschlechterrollenklischees wirkungsvoll aufzunehmen.

Wie auch immer wir den realen Stellenwert der Geschlechterrollenklischees für den gegenwärtigen Umgang in unserer Gesellschaft letztlich einschätzen, die eingangs zitierten empirischen Ergebnisse über die schulischen Probleme von Jungen und Mädchen scheinen mir darauf hinzuweisen, dass es sich lohnt, sich gezielt einer Pädagogik anzunehmen, die die Kraft hat, es mit Geschlechterrollenklischees wirkungsvoll aufzunehmen²⁷. Wir sollten uns anstrengen, damit es nicht ständig unter dem Druck von sozialer Ablehnung gelingt, wechselseitig klar abgegrenzte geschlechtliche Eindeutigkeit einzufordern. Wir müssten etwas dagegensetzen, damit bei der „Definition“ der Geschlechtszugehörigkeit das jeweilige (sogenannte) Andere nicht als beschämende Unzulänglichkeit gilt und abzuwehren oder zu bekämpfen wäre. Das spezifische Zerstörerische dieser Geschlechtermythen muss erkennbar werden.

²⁶ z.B. Veronika Hackenbroch, Blind für Wut und Freude, 2003, Der Spiegel Nr. 49

²⁷ In diesem Zusammenhang erscheint es mir interessant, die Erfahrungen der Schulen aufzuarbeiten, die über das Engagement von Einzelpersonen hinaus, sich für eine systematische Auseinandersetzung mit diesem Thema im Rahmen einer Fachtagung und eines Pädagogischen Tages in Heidelberg entschieden haben, um nach Bekanntgabe der Erhebungsdaten im Kontext des Schulsozialarbeiterkonzeptes, neue pädagogische Möglichkeiten auszuloten.

Konsequenzen

Klar ist, dass auch der Schule eine erhebliche Bedeutung bei der Bildung von geschlechtlicher Identität zukommt. Gerade bei Heranwachsenden – vor allem in der Pubertät – ist das Bedürfnis nach innerer Festigung besonders groß und der Rückgriff auf schlichte Klischees so verführerisch. Hier zu unterstützen, heißt Handlungskompetenz im Umgang mit sich selbst und mit anderen zu stärken: den Umgang mit dem sogenannten Anderen, dem vermeintlich Fremden, mit Verschiedenheit, mit Uneindeutigkeit und mit nicht respektierten Identitäten. Eine geschlechtsrollenkritische Pädagogik kann eine wertvolle Ressource für das Erreichen elementarer schulischer Ziele werden. Sie stärkt z.B. vielfältige Kommunikationsstile und komplexe Selbstbehauptungs- und Integrationsfähigkeit, Gesundheit und Leistungsfähigkeit, sie ist Gewaltprävention und unterstützt nicht zuletzt die Ziele des Projektes „Schulsozialarbeit“, das in Heidelberg so erfolgreich begonnen wurde.

Jugendliche müssen insbesondere von dem Druck (auch dem Terror der eigenen Peer-groups) entlastet werden, ihr Geschlecht möglichst eindeutig und überzeugend im Sinne des Klischees präsentieren zu sollen. Neue Leitbilder müssen entwickelt, neue Erfahrungen erlebbar werden, die einen Zugang zu den menschlichen Möglichkeiten jenseits von Klischees erlauben.

Es gilt insgesamt die Bedeutung von Haltungen, Leistungen und Funktionen zu bearbeiten, die auf die Pflege, Fürsorge und den sorgsamsten Umgang mit natürlichen Belastungsgrenzen und die

Eine geschlechtsrollenkritische Pädagogik stärkt z.B. vielfältige Kommunikationsstile und komplexe Selbstbehauptungs- und Integrationsfähigkeit, Gesundheit und Leistungsfähigkeit, sie ist Gewaltprävention

Neue Leitbilder müssen entwickelt, neue Erfahrungen erlebbar werden, die einen Zugang zu den menschlichen Möglichkeiten jenseits von Klischees erlauben.

Qualität sozialer Bindungen zielen, sei es im Verhältnis des einzelnen Menschen zu sich selbst, sei es im Verhältnis der Menschen untereinander, sei es im Umgang der Menschen mit der Natur. Ihre Anbindung an das weibliche Geschlecht ist zu hinterfragen und durch neue Modelle und eine entsprechende Praxis zu ergänzen, die diese Qualitäten auch bei Männern konsequent abfordert.

Das alte Thema „niemand soll wegen seines Geschlechtes bevorzugt oder benachteiligt werden“ verdient intensivere Beachtung. Es bedarf größerer Anstrengung dafür, dass Frauen und Männer in gleicher Weise an Entscheidungen beteiligt sind. An der traditionellen Gering(er)schätzung weiblicher Zuschreibungen muss so gearbeitet werden, dass sie ihre diskriminierende Wirkung im Umgang mit Frauen und Mädchen genauso verliert wie im Umgang mit Männern und Jungen, die Aufgaben übernehmen, welche mit Frauen verbunden werden. Gestärkt werden muss ein diskriminierungs- und gewaltfreies Zusammenleben zwischen Frauen und Männern in allen Lebensbereichen. Genauso die faire Verteilung von Belastungen, Kosten, Pflichten, Annehmlichkeiten, Vorteilen und Möglichkeiten insbesondere im Hinblick auf knappe und wichtige Ressourcen.

Es ist davon auszugehen, dass die Erfolge dieser Arbeit ihren Niederschlag finden bei den objektiv messbaren schulischen und beruflichen Perspektiven der Jugendlichen, beim Rückgang von Sachbeschädigungen und Straftaten sowie bei der Minimierung der Kosten zur Erziehungshilfe.

Schwer vorzustellen, dass Schule alles, was außerhalb ihrer Einrichtung an Einleben in die Rollenstereotype stattfindet, außer Kraft setzen kann. Doch setzt Schule Maßstäbe und hilft, auf die Welt von morgen vorzubereiten. Herkömmliche Männlichkeits- und Weiblichkeitskonzepte in Frage zu stellen und auf die Voraussetzungen für ein neues Geschlechterarrangement vorzubereiten, heißt auch, Jugendliche auf eine Welt vorzubereiten, die zunehmend weniger aus sicheren Lebensperspektiven besteht. Das gilt ebenso für das gerne als natürlich ausgegebene traditionelle Geschlechterverhältnis. Wichtig ist das nicht zuletzt angesichts des Zuwachses an Zuwandernden aus fernen Kulturen mit zum Teil sehr vormodernen Vorstellungen über die gesellschaftliche Rolle von Frauen und einer damit verbundenen autoritären und emanzipationsablehnenden Lebenspraxis. Wir können eine (mühsam entwickelte) Kultur, die Emanzipation, Pluralität, Toleranz und Demokratie stärkt, nur erhalten, wenn wir lernen konsequent und darum auch bei uns, den Schleier vor den antiaufklärerischen Mythen wegzuziehen, um auf vielversprechenderem Fundament aufzubauen.

Herkömmliche Männlichkeits- und Weiblichkeitskonzepte in Frage zu stellen und auf die Voraussetzungen für ein neues Geschlechterarrangement vorzubereiten, heißt auch, Jugendliche auf eine Welt vorzubereiten, die zunehmend weniger aus sicheren Lebensperspektiven besteht.

Vorschläge für die Praxis

Ein Fragebogen zur Selbstbeobachtung jeder Lehrerin und jedes Lehrers im Umgang mit Geschlechterstereotypen im Schulunterricht ist beim Amt für Chancengleichheit kostenlos zu bekommen.

Methodensammlungen für eine geschlechtsrollensensible Pädagogik finden sich unter:

- Curriculum „*always* Girlpower Boypower“
Ingrid.Spoery@trimedia.at
- www.genderundschule.de
- www.gleichberechtigung-goes-online.de

Das Amt für Chancengleichheit der Stadt Heidelberg ist gerne bereit, zur Vertiefung der Thematik beizutragen. In Frage kommen:

- Seminare über Theorie und Praxis zum Umgang mit Geschlechtermythen bzw.
- Fachgespräche zum Thema
- Aufbau von Kooperationen mit erfahrenen ExpertInnen

So finden Sie uns:

Amt für Chancengleichheit

Bergheimer Straße 69,

69115 Heidelberg

Telefon 06221 5815500

E-Mail: chancengleichheit@heidelberg.de

Internet: www.heidelberg.de/chancengleichheit/

Der Verein.

Meinolf Hartmann



Der JederMann e.V. arbeitet seit 1990 in Heidelberg mit gewalttätigen Männern und macht seit 1992 gewaltpräventive Jungenarbeit.

Wir haben innovative Strategien für die Gewaltprävention entwickelt und setzen sie in Beratung, Therapie und sozialen Trainingsgruppen für Männer sowie in unserer Jungenarbeit an Schulen um.

Hierbei arbeiten wir eng mit Frauenverbänden, wie dem Frauennotruf, dem Mädchenhaus und Frauenhaus, dem Amt für Chancengleichheit usw. zusammen. Im Rahmen der Kommunalen Kriminalprävention kooperieren wir u.a. mit den Gerichten, dem Jugendamt und der Polizei.

Durch unsere Tätigkeit mit Jungen und Männern können wir sehen, wo die Ursachen für Gewaltbereitschaft liegen und wie sie sich entwickelt. Diese Erfahrung der Verknüpfung der Jungen- und Männerarbeit liefert uns wesentliche und aufschlussreiche Zusammenhänge und Erkenntnisse für unsere Arbeit.

Mittlerweile sind wir auch in Mannheim, Heilbronn und Schwäbisch Hall tätig.

Jungenarbeit an Heidelberger Schulen. Geschlechtsspezifische Gewaltprävention für Jungen



Jungen gelten in der öffentlichen Wahrnehmung als laut, aggressiv, störend, beleidigend, egoistisch und sexistisch. Jungen sollen stark sein, kämpferisch und mutig. Doch Jungs sind mehr. Sie können eben auch leise sein, ängstlich und mitarbeitend, hilfsbereit und einfühlsam.

Doch in der noch immer männlich dominierten Gesellschaft muss sich ein Junge ständig beweisen, muss zeigen, dass er stark und überlegen ist. Ein Junge muss immer wieder zeigen, dass er kein „Looser“, kein „Weichei“ ist.

Die Potenziale der Jungen, die eben auch leise, hilfsbereit und einfühlsam sind, werden nicht genutzt und häufig sogar noch diskreditiert. Jungen werden zu wenig dahingehend erzogen und unterstützt, Konflikte auf sozial verträgliche Weise zu lösen.

Jungen brauchen positiv besetzte Inhalte, eigene Freiräume und eigene Methoden, die sie unterstützen, ihre Ängste und negativen Gefühle wie Wut und Verzweiflung und auch positive Gefühle wie Zuneigung und Mitleid bei sich und anderen wahrzunehmen und zuzulassen. Jungen brauchen die Möglichkeit, untereinander Wünsche, Probleme, Stärken und Schwächen auszutauschen und ohne Angst vor Diskriminierung wirklich ihre eigenen Interessen zu entwickeln. In geschlechtsgetrennten

Gruppen können Jungs auf das sonst übliche Balz- und Impo-
niergehabe verzichten und offener, ehrlicher und zielgerichteter
arbeiten. Die positive Bewertung kommunikativer, sozialer
Kompetenzen und Fähigkeiten zur Konfliktlösung durch das
soziale Umfeld macht es Jungen leichter, sich mit diesen Fähig-
keiten auch als zukünftiger Mann zu identifizieren.

Die positive Besetzung alternativen Rollenverhaltens durch
männliche Vorbilder ist hierbei ein entscheidender Faktor und
ein Schwerpunkt in unserer Arbeit mit Jungen.

Die Jungen sollen durch Männer positive Beispiele im Umgang
mit Konflikten, dem Leben und Erleben von Gefühlen und dem
Ausdrücken derselben erfahren. Sie sollen erkennen, dass es
Stärke bedarf zu seinen „Schwächen“ zu stehen und dass nur
der, der sich selbst kennt und akzeptiert andere akzeptieren
kann. Er wird damit erst konfliktfähig und muss nicht bei ande-
ren zerstören, was er bei sich selbst nicht wahrnehmen will.



Allein in den letzten vier Jahren haben wir mit ca. 1500 Jungen
an 17 Heidelberger Schulen zum Thema „Umgang mit Gewalt“
und besonders „Vermeidung von Gewalt“ gearbeitet.

Wir veranstalten in den besuchten Klassen Elternabende, arbei-
ten eng mit den KlassenlehrerInnen und der Schulsozialarbeit
zusammen, um die gewonnenen Erkenntnisse auszutauschen
und nachhaltig zu vertiefen.

Wir sind Ansprechpartner für:

- Kindergarten
- Hort
- Grundschule
- Hauptschule
- Realschule
- Gymnasium

Was wir Ihnen anbieten:

- Gewaltprävention
- Training sozialer Kompetenz
- Krisenintervention

Wir helfen:

- verhaltensauffällige Kinder in Klassen bzw. Gruppen zu integrieren, zum Beispiel:
 - wenn Jungen meinen, sie wären die Stärksten oder die Schwächsten,
 - wenn gemobbt wird,
 - wenn cool bedeutet, nicht zu reden,
 - wenn kein Unterricht mehr möglich ist.
- Denk- und Handlungsmodelle über die Entstehung und Verminderung von Gewalt zu entwickeln,
- wenn LehrerInnen oder ErzieherInnen körperlich angegriffen oder bedroht werden,
- wenn Straftaten verübt wurden sind oder geplant werden.

Unsere Ziele:

- Entwicklung der Fähigkeit, Gefühle bei sich und anderen zu erkennen und sie auszudrücken
- Aushalten von Schwäche, ohne sich dabei ohnmächtig zu fühlen
- Echte Stärke entwickeln, und sie gewaltfrei einsetzen
- Entwicklung von Mitgefühl
- Bedürfnisse, Ängste und Gefühle frühzeitig wahrnehmen und zeigen
- Hinterfragen und Überarbeiten von Rollenklischees bei Jungen und Mädchen



- Miteinander reden, anstatt schlagen
- Intensivieren des Kontakts zwischen LehrerInnen, SchülerInnen und SchulsozialarbeiterInnen und Eltern

Täterarbeit in Heidelberg

Männliche Gewalt gegen andere Männer und Frauen ist ein seit Generationen bestehendes und ständig wachsendes gesellschaftliches Problem. Dennoch gibt es nur wenige Anlaufstellen für gewalttätige Männer. Wir bieten seit 15 Jahren Einzelberatungen und intensive Anti-Gewalt-Trainings an (26 Sitzungen à 1,5 Stunden).



Seit 3 Jahren richtet unser Verein für die Stadt Heidelberg eine Täterinterventionsstelle im Rahmen des Heidelberger Interventionsmodells gegen Gewalt „HIM“ aus.

Die Einzelberatungen und das Anti-Gewalt-Training ist für Männer, die

- aufgrund ihrer Neigung zur Gewaltanwendung freiwillig ein Hilfsangebot suchen,
- aufgrund eines Platzverweises wegen Gewalt im häuslichen Bereich auffällig geworden sind und ein Hilfsangebot suchen,
- aufgrund von Gewalttaten eine Bewährungsstrafe erhielten und ein Anti-Gewalt-Training als Bewährungsauflage absolvieren müssen
- ihre Gewaltanwendung beenden wollen, um ihre Partnerschaft zu retten.

Unser Anliegen besteht darin, mit unserer Arbeit einen konstruktiven Beitrag zur Sicherheit in Heidelberg zu leisten.

Für das Konzept unserer Gewaltprävention erhielten wir 2004 den „Weinheimer Preis für Systemische Praxis“ des Weinheimer Instituts für Familientherapie.

So finden Sie uns:

JederMann e.V. Heidelberg

Kaiserstr. 6

69115 Heidelberg

Telefon und Fax: 06221 600101

Mobil: 0179 4883083 / 084

E-Mail: info@jeder-mann.de

Internet: www.jeder-mann.de

Wir werden finanziert und gefördert vom Gemeinderat der Stadt Heidelberg.

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen möchten, können Sie dies mit einer Überweisung unter dem Stichwort „Männer- und Jungenarbeit Heidelberg“ auf folgendes Konto:

JederMann e.V.,

H + G Bank Heidelberg

BIZ 672 901 00, Konto 409 676 05

Wir stellen als gemeinnütziger Verein Spendenquittungen aus.

Der Frauennotruf

Anna Thesing



Als der Frauennotruf gegen sexuelle Gewalt an Frauen und Mädchen e.V., Heidelberg, 1978 gegründet wurde, war das eine neue und ungewöhnliche Idee. Inzwischen gibt es 140 unabhängige Beratungsstellen für Frauen in Deutschland.

Der Frauennotruf ist primär eine Anlauf- und Beratungsstelle für Betroffene sexualisierter Gewalt. Wir bieten persönliche und telefonische Beratung für:

- Betroffene
- Angehörige
- Freundinnen und Freunde
- Partner und Partnerinnen
- Institutionen
- Fachkräfte

Die Beratung soll einerseits eine Stabilisierung der Frau/ des Mädchens (ab 14 Jahren) fördern und andererseits sie beim Entwickeln von Wegen aus bestehenden Notsituationen unterstützen.

Gleichzeitig bietet der Notruf an

- Krisenintervention
- Angeleitete Gesprächsgruppen
- Umfassende Information zum Opfer- und Gewaltschutzgesetz
- Vermittlung von weitergehender Hilfe zu Ärztinnen, Therapeutinnen und Juristinnen, dem Weißen Ring und anderen

Weitere wichtige Arbeitsbereiche des Frauennotrufes sind:

- Mitarbeit im Heidelberger Interventionsmodell gegen Gewalt und anderen Arbeitskreisen
- Öffentlichkeitsarbeit
- Vorträge, Seminare und Workshops
- Aktionen und Info-Veranstaltungen

Durch unsere Öffentlichkeitsarbeit wollen wir darauf aufmerksam machen, dass sexuelle Gewalt kein Einzelschicksal ist, sondern dass es ein hochaktuelles gesellschaftspolitisches Problem ist, das alle angeht.

Das Präventionsprojekt

Auf Grund der Erfahrung in der Arbeit mit den Opfern sexualisierter Gewalt wurde im Jahr 1996 das Präventionsprojekt „Mädchen stärken – Mädchen schützen“ vom Frauennotruf entwickelt und umgesetzt.

Der Frauennotruf verwendet den Begriff der sexualisierten Gewalt nicht synonym zum strafrechtlichen Begriff des sexuellen Missbrauchs, der sexuellen Nötigung. Als sexualisierte Gewalt wird Verhalten gesehen, das Sexualität als Mittel der Macht über eine andere Person einsetzt. Dazu gehört jedes Verhalten, das in die sexuelle Selbstbestimmung eines Mädchens, einer Frau, in deren Entwicklung und Entfaltung einer individuellen Sexualität eingreift und sich über deren Willen hinwegsetzt. In diesem Sinne reichen die Formen sexualisierter Gewalt von ausziehenden Blicken und anzüglichen Bemerkungen, über ungewollte Berührungen bis hin zu sexuellem Missbrauch und Vergewaltigung im strafrechtlichen Sinne.

Prävention sexualisierter Gewalt – Arbeit mit Erwachsenen

Wie können wir unsere Kinder vor Gewalt, vor sexueller Gewalt schützen? Diese Frage beschäftigt Eltern und andere Erziehungsbeauftragte immer wieder. Das Bedürfnis zu helfen, Unsicherheit, Wut, Ärger, Rachegeanken, Schuldgefühle, Zweifel und Ungeduld sowie die Frage nach den eigenen Grenzen der Belastbarkeit sind häufig genug die Reaktionen, mit denen sie sich selbst konfrontiert sehen.

Mit thematischen Fortbildungs- und Infoveranstaltungen kann gewalttätigen Tendenzen entgegengewirkt werden. Es ist wichtig, dass Kinder einen achtungsvollen Umgang im Alltag erleben und dabei erfahren, dass ihre Gefühle und Anliegen Ernst genommen werden. Eltern und andere Erziehungsbeauftragte können sich durch Vorträge, Elternabende und Informationsveranstaltungen des Frauennotrufes über sexuellen Missbrauch informieren und beraten lassen. Wir wollen ihnen Mut machen, tagtäglich zum Schutz ihrer und aller Kinder beizutragen.

Lehrkräften kommt eine Schlüsselrolle im Rahmen einer erfolgreichen Gewaltprävention in der Schule zu: Von ihnen wird erwartet, dass sie in kritischen Situationen angemessen reagieren, dass sie sowohl Schülern und Schülerinnen als auch Eltern kompetente AnsprechpartnerInnen sind und dass sie ihren Schülern/Schülerinnen nicht nur Wissen, sondern auch soziale Kompetenzen vermitteln. Wissenschaftlichen Studien zufolge fühlt sich nur ein Bruchteil der LehrerInnen auf den Umgang mit kritischen Situationen, wie z. B. Gewaltvorfällen, durch das Studium vorbereitet. LehrerInnen können den an sie gestellten

Anforderungen nur gerecht werden, wenn sie durch entsprechende Fortbildungsmaßnahmen darauf vorbereitet werden und wenn ihnen AnsprechpartnerInnen zur Verfügung stehen, mit denen sie sich über Problemsituationen austauschen können. So bietet der Frauennotruf verschiedene Fortbildungsmodule, Infoveranstaltungen, Vorträge und Beratung für Lehrkräfte an.

Mädchenworkshops an Heidelberger Schulen

Die Workshops umfassen zwei Schultage. Wir arbeiten mit den Mädchen ab der 5. Klasse in allen Schulformen. Vor und nach der Durchführung der Workshops bieten wir Lehrgespräche und Elternabende an. Durchgeführt werden die Workshops in der Mädchengruppe in der Regel ohne Lehrer / Lehrerinnen.

Parteiliche Mädchenarbeit

- heißt, sich einlassen auf die Realität der Mädchen – stellt sich auf die Seite der Mädchen und setzt sich ein für die Erweiterung der Möglichkeiten der Selbstbestimmung von Mädchen
- bedeutet, Mädchen in der Entwicklung selbstbestimmter weiblicher Identität zu unterstützen. Die praktische Arbeit richtet sich auf die Stärken der Mädchen und unterstützt sie, sich von einengenden Rollenklischees zu lösen. Sie betont nicht die Gleichheit, sondern akzeptiert die Widersprüche innerhalb der Mädchengruppe.
- heißt, den Mädchen bei Berichten über Gewalt zu glauben und mit ihnen Strategien zu ihrem Schutz zu entwickeln
- lässt Mädchen in gemeinsamen Aktivitäten erfahren, dass sie auf Situationen, Prozesse und Strukturen verändernd einwirken können, dass sie gemeinsam stark und solidarisch sein können
- verdeutlicht Mädchen, dass sie Kraft haben und, dass sie ihre Kraft für ihre körperliche Unversehrtheit anwenden dürfen und sollen

- gewährleistet Freiräume, in denen Mädchen ihrer Erfahrungen, ihr Erleben, ihre Vorstellungen zur Sprache bringen können, in denen sie experimentieren können, in denen sie vermeintlich unweibliche Eigenschaften erleben und durchleben können, wie zum Beispiel Zorn und Aggression.
- unterstützt emanzipatorische Jungenarbeit für ein erweitertes, verändertes Geschlechterbild, damit Mädchen und Jungen ihre individuellen Stärken und Schwächen kennen lernen und sie höher schätzen als normierte Geschlechterrollenzuweisungen.

Seit 1996 hat der Frauennotruf verschiedene Workshops entwickelt, die bereits in etlichen Klassen in Heidelberger Schulen erprobt sind. Sie verändern sich weiterhin mit den gemachten Erfahrungen.

Es wurden unterschiedliche, altersgemäße Konzepte erarbeitet, je nach Altersstufe werden verschiedene Materialien verwendet. Über Gespräche, Rollenspiele, unterschiedliche Übungen und durch den Einbezug verschiedenster Medien etc. bieten die Workshops den Mädchen Zugänge zur Gewaltthematik, die über eine theoretische Auseinandersetzung hinausgehen. Es geht um alltägliche Verhaltensweisen, die die Selbstbehauptung der Mädchen beeinträchtigen und um Alternativen, die ihr Selbstbewusstsein stärken können. In Rollenspielen erhalten die Mädchen die Gelegenheit, sich selbst in verschiedenen Rollen zu erfahren. Das eröffnet den Mädchen die Chance, sich zu erforschen und mit Verhaltensmöglichkeiten zu experimentieren und sich im Verlauf des „Spieles“ zu ändern. Mit Wahrnehmungs- und Körperübungen trainieren die Mädchen, Opfersignale zu erkennen und sie aus dem Verhaltensrepertoire herauszunehmen, Gefah-



ren zu erkennen und über alle Kommunikationskanäle – mit Worten, mit Mimik und Gestik, Nein- und Stoppsignale zu senden und zu akzeptieren oder auch selbstbewusst der Gefahr aus dem Weg zu gehen, sich notfalls waffenlos zu wehren und zu verteidigen. Geübt wird auch, andere zu Hilfe zu holen und sich auf andere zu verlassen. Phantasiereisen lassen Bilder entstehen, die neue Vorstellungen über sich selbst, über aktuelle Situationen und über die Bewältigung von Konflikten ermöglichen. Diese inneren Bilder können zur Entwicklung und als Anker in neuen Situationen genutzt werden. Entspannungsübungen bieten den Mädchen die Möglichkeit, im Kopf und im Körper Stille und Entspannung zu erfahren. Sie werden ermutigt, aus diesen Angeboten die für sie anwendbaren Möglichkeiten in ihr alltägliches Leben hineinzunehmen.

Workshopüberblick

Umgang mit Gewalt, sexualisierter Gewalt

Was ist (sexualisierte) Gewalt? Zunächst geht es um die Vermittlung theoretischen Wissens zu Gewalt, sexuellen Missbrauch und Vergewaltigung. Den Mädchen wird bei diesem Workshop Raum geboten, über ihre Gewalterfahrungen zu sprechen. Die Mädchen erlernen Mittel und Möglichkeiten der Selbstbehauptung und Selbstverteidigung, Strategien für einen sichereren Umgang mit Gefahrensituationen, wie z.B. wenige, gezielte Techniken, mit denen sie sich verteidigen können. Mädchen erlangen hierdurch mehr Selbstvertrauen und Mut. Sie lernen, dass sie nicht hilflos sind und sich wehren können.

Bei diesem Workshop werden auch die Konflikte in der Klasse aufgegriffen und in den Ablauf integriert. Ziel ist hierbei, Impul-

se zu setzen, die klarer machen, wie es zu den Konflikten in der Klasse kommt und durch Übungen zur direkten gewaltfreien Kommunikation und zum Perspektivenwechsel einen Auseinandersetzungsprozess in Gang zu setzen, in dessen Verlauf die Klasse einen neuen Umgang untereinander entwickeln kann.

Und was, wenn ich ihn/ sie verletze und verliere?

Die Gefahr der Grenzüberschreitung durch Bekannte, Freunde und Verwandte ist nicht neu und nicht gering einzuschätzen. Viele Grenzverletzungen sind geprägt durch die Ambivalenz der Gefühle. „Wie kann ich damit umgehen, wenn Menschen, die ich mag, etwas von mir verlangen, was ich nicht will?“ Verlustängste lassen uns oft etwas tun, was uns unangenehm ist. Wir haben das Recht auch – oder vielleicht gerade – in Beziehungen darauf zu vertrauen, dass uns mit Respekt begegnet wird. In diesem Workshop werden die Einflüsse von außen und innen auf unsere Handlungen in Gesprächen und Rollenspielen experimentell reflektiert. In Übungen können die Mädchen erproben, wie es ist, mit einer vertrauten Person in Verhandlungen über die Beziehungsgestaltung zu gehen. Ziel ist, die Mädchen darin zu unterstützen, sich nicht von ambivalenten Gefühlen überrollen zu lassen und ihre eigene Haltung zu verschiedenen Umgangsformen miteinander zu erkunden



Gefühle sind Wegweiser

In diesem Workshop geht es darum, Gefühle zu erkennen, sie einzuordnen (gute, schlechte, verwirrende Gefühle). Mittels Pantomime, Fotos, Übungen, Experimenten und Gesprächen in der Gruppe können die Mädchen ihre und die Gefühle anderer kennen lernen und den Umgang damit erproben. Gefühle sind wichtig. Sie sind unsere „innere Stimme“ und sie leiten unser Handeln und Verhalten. Ein geübter Umgang damit, Gefühle wahr- und ernst zu nehmen, kann uns in Gefahrensituationen warnen und schützen.

Miteinander klarkommen – Selbstbehauptung und Grenzen setzen

Jeder Mensch muss anderen Menschen Grenzen setzen, damit sie wissen, wie sie mit uns umgehen können / sollen. Selbstbehauptung ist das Eintreten für sich und die eigenen Interessen, die eigenen Grenzen. Angriff und Flucht sind „quasi Automatismen“ der Selbstbehauptung. Darüber hinaus gibt es eine Menge erlernbarer Verhaltensweisen, die der Selbstbehauptung dienen, z.B. klares Auftreten, selbstbewusste Entscheidungen, das Wissen um das Recht „Nein“ zu sagen, Grenzen zu erproben, Grenzen zu setzen und Grenzen einzuhalten. Verunsichernde Anmache in Schulen, Bussen, auf öffentlichen Plätzen gehören zum Alltag vieler Mädchen. Das „Nein“ der Mädchen wird oft wie ein „Jein“ behandelt. In diesem Workshop können Mädchen über ihre Erfahrungen mit Grenzen und Übergriffen sprechen. Mit verschiedenen Übungen erfahren die Mädchen, wie Grenzen respektvoll und mit einer deutlichen Haltung, im Kopf und in der Körpersprache gesetzt werden können. In Rol-

lenspielen werden Strategien der Abwehr von Grenzverletzungen entwickelt. Der Respekt vor Grenzsetzungen und das Erkennen von Übergriffssituationen sind dabei wichtige Aspekte.

Rollenübernahme in der Gesellschaft

Was ist soziale Kompetenz, bedeutet es für Jungen und Mädchen das Gleiche? In Gesprächen und mit Übungen sollen geschlechtsspezifische Verhaltensweisen wahrnehmbar gemacht sowie Vor- und Nachteile der Rollenklischees und Rollenvorgaben diskutiert werden. In einer Verkleidungsaktion und mittels Videoaufnahmen sollen Mädchen und Jungen die Anforderungen unterschiedlicher Rollen deutlich und ihre Sensibilität für Rollenklischees erhöht werden. Wie gehen wir damit um? Wie gehen wir mit „Anders-Sein“ um? Was können wir geschlechtsspezifischen Vorurteilen oder auch Diskriminierungen entgegensetzen? Wie kann Abwertung, sexistisches Verhalten und Gewalt in geschlechtsgemischten Gruppen vermindert und verhindert werden?

Traummann & Traumfrau (Weiblichkeit und Rollenbilder)

Die erste Liebe und alles verändert sich, das Aussehen wird wichtiger als Schulhalte, Gespräche über Liebe, Beziehungen und Sexualität rücken in den Vordergrund. Manche Mädchen sind nicht wiederzuerkennen. Viele gehen ganz in einer Beziehung auf, sie interessieren sich für alles, was ihr Freund tut, vorher Interessantes wird langweilig, Freundinnen werden zweitrangig, andere Mädchen zu Konkurrentinnen. Dieser Wandel hat viel mit den geschlechtsspezifischen Mustern



und Vorgaben auf dem Weg vom Mädchen zur Frau, vom Single zur Partnerschaft zu tun. Der Schwerpunkt des Workshops liegt darin, dass die Mädchen mit verschiedenen Gruppenübungen, Gesprächen und einer meditativen „Reise in die Zukunft“ in sich die eigene Traumfrau entdecken und sich ihre Erwartungen an ihren Traummann und an sich selbst als Traumfrau bewusst machen. Ziel ist, den Blick für eine gleichwertige Partnerschaft zu schärfen. Diese „Entdeckungen“ werden dann in den Zusammenhang ihrer individuellen Lebensträume aufgenommen, um die Entwicklung von gemeinsamen Lebenswegen mit der Entwicklung und Ausübung der persönlichen Fähigkeiten zu verbinden.

Körper, Schönheit & Ich

Mädchen und Frauen werden häufig auf ihr Äußeres reduziert und sexualisiert. Mit den überzogenen, wirklichkeitsfremden Schönheitsidealen, die täglich durch die Medien gefordert und gefestigt werden, können Millionen von Mädchen und Frauen nicht mithalten. Was bleibt, ist der dauerhafte Versuch, sich diesen Idealen anzunähern, gegebenenfalls auch durch Diäten und Operationen. Den eigenen Körper – so wie er ist – als wertvoll und schützenswert zu betrachten, fällt den Mädchen und Frauen langfristig schwer. Beständige Selbstkritik wird zum Schutzverhalten gegen Verletzung und Kritik von außen. Dieser Workshop soll Mädchen ermutigen, ihre individuelle Körperlichkeit anzunehmen. Reisen durch die Zeitschriftenlandschaft und die sich verändernden Schönheitsideale sollen die Willkürlichkeit der Besetzung des Begriffes „Schönheit“ deutlich machen. „Was finde ich schön an mir und wo sind meine Stär-

ken?“, „Was finden andere an mir schön und wo sehen sie meine Stärken?“ sind die Kernfragen dieses Workshops. Mit kreativen Mitteln und viel Eigenlob soll die individuelle Attraktivität erobert und gestärkt werden.

„Mädchenstark“ – Außerschulische Workshops

In einer Kooperation mit Marion Rapp, Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungstrainerin, bietet der Notruf außerschulische Workshops mit folgenden Inhalten an:

Konfrontationstraining

Im Konfrontationstraining werden einfach zu lernende, verbale Prinzipien konkret eingeübt, um auf alltägliche Grenzverletzungen zu reagieren.

Körperliche Techniken

Es geht um schnell zu erlernende Techniken, die bei einem gefährlichen, körperlichen Angriff eine wirksame und effektive Verteidigung ermöglichen.

Mentale Übungen

Innere (Selbst-)Bilder bestärken oder schwächen, die Möglichkeiten sicher und stark zu handeln. Indem Mädchen sich selbst im inneren Bild erfolgreich und stark sehen, lernen sie ihr eigenes Potenzial ernst zu nehmen und zu nutzen.

Gemeinsam handeln – dein Helfernetz

„Allein bist du schon stark – gemeinsam bist du stärker.“ Informationen zu Hilfsangeboten und Beratungsstellen. Übungen zur gegenseitigen Unterstützung.

Darüber hinaus wird interessierten Lehrkräften und Eltern ein weiterer Weg zur Auseinandersetzung mit dem Thema angeboten durch den Verleih von Präventionsmaterialien:

Im Rahmen des Präventionsprojektes
mädchen stärken – mädchen schützen
bietet der Frauennotruf Heidelberg an

MädchenStark
Selbstbehauptungs-&
Selbstverteidigungsworkshop



frauennotruf heidelberg
☎ 06221 / 18 36 43

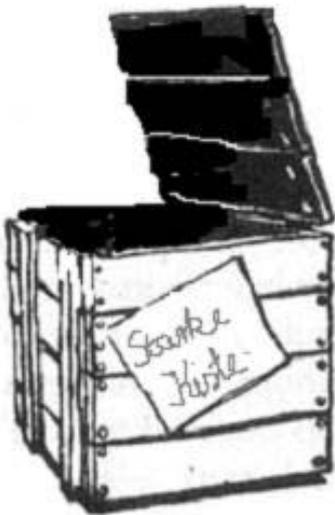
Anna Thesing
Dipl. Sozialarbeiterin/
Sozialpädagogin
frauennotruf-heidelberg@t-online.de

Kooperation mit in



Marion Rapp
Selbstbehauptungs- und Selbstvertei-
digungstrainerin
☎ 06201/ 18 63 19
info@marionrapp.de

Die starken Kisten.



Die „starken Kisten“ sind nach einem Baukastensystem aufgebaut und mit verschiedenen Arbeitsmaterialien ausgestattet. Dies bietet Lehrkräften und anderen Interessierten die Möglichkeit, sich individuell die Informationen heraus zu suchen, die ihnen wichtig sind.

Die Materialien, die in den „starken Kisten“ enthalten sind, stärken das Selbstbewusstsein und das Durchsetzungsvermögen von Kindern und Jugendlichen, schulen deren Fähigkeiten zur physischen und psychischen Abgrenzung gegen mögliche Übergriffe und erleichtern es Fachkräften, die Prävention in ihre tägliche Arbeit zu integrieren. Die Kisten sind ausgestattet mit Spielen, Kassetten, Filmen, CDs, Büchern und Anleitungen für die Arbeit mit Mädchen und Jungen im Kindergarten und in der Grundschule, und für die Arbeit mit Jugendlichen von 11 bis 16 Jahren.

Mädchenarbeit

Paradiesvogel und Spatz, schillernder Diamant und schlichter Kiesel, lebenslustiger, vielfältiger Mensch oder frustrierter (selbst-)zerstörerischer Mensch. Je nachdem, welche Möglichkeiten eine Gesellschaft einem Individuum bereithält, wie vielfältig die Entwicklungswege gehalten werden, wie viel Respekt und Förderung einem Menschen für seinen eigenen Weg entgegen gebracht wird, wird er/ sie sich entfalten.



Es liegt in der Verantwortung einer freiheitlich demokratischen Gesellschaft, den nachwachsenden Generationen, die Wege dergestalt zu ebnen, dass die Entfaltungsmöglichkeiten weit gehalten werden.

Geschlechtsstereotypen sind einschränkend, behindernd und mitunter zerstörend auf diesem Weg. Mädchenarbeit als geschlechtsstereotypen-kritische Arbeit hat eine inzwischen 30 jährige Geschichte. Vieles hat sich getan seither, vor allem auf der gesetzlichen Ebene. Theoretisch steht Mädchen und jungen Frauen der Zugang zu allen Bereichen öffentlichen Lebens offen. Praktisch allerdings wirken die Geschlechtsstereotypen in den Köpfen nach wie vor, unterstützt von den inzwischen allgegenwärtigen und jedes Lebensalter erreichenden Medien, die alte Rollenmodelle immer wieder neu auflegen und so am Leben erhalten.

Mädchen und Jungen kommunizieren unterschiedlich. In einer reinen Mädchengruppe ist es für Mädchen leichter über ihre entwicklungspezifisch aktuellen Themen zu sprechen, insbe-

sondere über Sexualität und sexuelle Gewalt. Sie wagen eher Verhaltensweisen zu erproben, die sie im gesamten Klassenverband nicht versuchen würden. Mädchen setzen sich viel früher mit ihrem Körper auseinander und mit den Abläufen und Folgen ihrer körperlichen Entwicklung (Menstruation, erste Liebe...).

Im Jugendalter stellen manche Mädchen zugunsten der Erwartungen anderer die Äußerung und Vertretung eigener Gedanken und Interessen zurück. In Jungengruppen werden Einzelgänger und Einzelgänge häufiger akzeptiert als dies in Mädchengruppen der Fall ist. Mädchen, die sich nicht der Gruppe anpassen, stehen meist außerhalb und werden kritisch beleuchtet, sofern sie nicht die „Chefinnen“ sind. Die emanzipatorischen Mädchenbilder betonen aber Selbstständigkeit und Eigenwilligkeit, so werden die Mädchen zu „Expertinnen des Zwiespalts“ zwischen Selbstbestimmung und Normorientierung. Mädchen, die sich nicht am traditionellen Weiblichkeitsbild orientieren und in ihrem Umfeld ermutigt werden, ihre eigenen Gedanken und Empfindungen auszudrücken, sind eher in der Lage, in unterschiedlichen Situationen ihren eigenen Standpunkt zu vertreten. Es ist daher sinnvoll die Mädchen darin zu unterstützen, einen Rückhalt in sich selbst zu finden.

Unabhängig vom Grad ihrer persönlichen Stärke und eines sozial kompetenten Auftretens suchen die Mädchen nach Möglichkeiten und Rahmenbedingungen, sich auszuleben. Dabei orientieren sie sich bereits ab der 5. Klasse im Wesentlichen an ihrer eigenen Altersgruppe. Sie suchen nach Verhaltensmodellen, auch unter den Erwachsenen, die ihnen das Gefühl geben, „wenn ich mich so verhalte, dann bin ich eine richtige Frau, die

von anderen respektvoll behandelt wird“. Erfüllen sie aus ihrer eigenen Sicht diesen geschlechtsspezifischen Verhaltenskodex nicht, so erwarten sie mit Konflikten, Anfeindungen oder Ablehnung von außen und akzeptieren diese daher eher.

Sexuelle Anspielungen sind überall gegenwärtig, deshalb finden sich viele Mädchen damit ab, auch, wenn sie sich damit unwohl fühlen und nicht recht wissen, wie sie reagieren sollen. Sexuelle Anspielungen können sowohl als Kompliment als auch als Abwertung gemeint sein, als Flirt oder auch als Ausdruck der Verachtung, deshalb sind die Reaktionen der Mädchen darauf oft indifferent.

Die meisten Qualen finden im Verborgenen statt: Täter machen sich oft all diese Zwiespälte zunutze und wissen in der Regel, dass sie sich nicht akzeptabel verhalten. Opfer schämen sich häufig und/ oder ängstigen sich, den Täter zu verraten. Statt auszutesten, welche Kräfte sie haben und wie sie diese angemessen einsetzen können, glauben viele Mädchen noch, dass sie sich anpassen müssen, andere nicht verletzen, aber selbst verletzt werden dürfen.

Es ist die Aufgabe der Mädchenspezifischen Prävention, sie zu unterstützen mit schwierigen Situationen umzugehen, sie zu ermutigen eigene Ideen zu entwickeln und in kleinen Schritten auszuprobieren, alle Möglichkeiten des Selbstschutzes und der Selbstbestimmung zu entwickeln und zu nutzen. Je früher mit dieser Arbeit begonnen wird, desto nachhaltiger können Mädchen darin unterstützt werden.

Mädchenarbeit ist so aktuell wie in den 70er Jahren. Das Berufsbild einer „Mädchenarbeiterin“ hat inzwischen ein klares Profil bekommen und ein hohes Maß an Professionalität erreicht.

Wir schöpfen aus diesem Fundus.

So finden Sie uns:

Frauennotruf gegen sexuelle Gewalt an Frauen und Mädchen e.V.

Bergheimer Str. 135

69115 Heidelberg

Telefon: 06221 183643

Fax: 06221 181622

E-Mail: info@frauennotruf-heidelberg.de

Internet: www.frauennotruf-heidelberg.de/

Mädchenspezifische Gewaltpräventionsarbeit – Mädchenhaus e.V. Heidelberg

Regine Schumacher und Martina Kimmig



Seit dem Jahr 2000 sind wir mit unserem mädchenspezifischen Gewaltpräventionsprogramm an Heidelberger Schulen. Unser Schwerpunkt liegt auf der Arbeit mit Grundschülerinnen.

Interesse und Nachfrage an unseren Angeboten sind stetig gestiegen. Inzwischen sind wir regelmäßig in Kooperation mit dem JederMann e.V. an bis zu zehn Heidelberger Schulen. In der Regel finden die Kurse an zwei aufeinanderfolgenden Tagen statt, eingebettet in Vor- und Nachgespräche mit LehrerInnen, Schulsozialarbeit und Eltern. Auf diese Weise können wir unser Konzept auf die aktuellen Bedürfnisse der Klasse zuschneiden.

Lehrer und Lehrerinnen nutzen diese Angebote auch bei akuten Problemen in der Klasse, insbesondere bei Mobbingvorfällen. Bei Bedarf geben wir Fortbildungen für MultiplikatorInnen, Lehrpersonal, ErzieherInnen und Eltern. Dabei bieten wir ihnen die Möglichkeit, die Übungen und Strategien, die wir mit den Mädchen trainieren, selbst auszuprobieren. Geplant sind fortlaufende Kurse für durchsetzungsschwache Mädchen in Form einer Arbeitsgruppe an Schulen.

Eng zusammen arbeiten wir mit dem Jedermann e.V., dem Notruf e.V. dem Wildwasser Ludwigshafen e.V. und der Polizei Heidelberg. Sporadisch auch mit dem Kulturfenster.

Finanziert werden wir durch die Stadt Heidelberg und Mittel des Europäischen Sozialfonds. Im Jahr 2002 konnten wir mit Hilfe einer Spende der Firma Teroson in Höhe von 2500 € ein bis heute laufendes Projekt an einer Heidelberger Grundschule starten.

Unser Angebot:

Unser Konzept besteht aus verschiedenen Bausteinen, die wir je nach Bedürfnislage und Alter der Mädchen variieren. In jedem Workshop achten wir darauf, dass sowohl Selbstachtung und Selbstbewusstsein gestärkt und Heilkräfte mobilisiert werden, als auch Selbstbehauptungs- und Abgrenzungsstrategien vermittelt werden.

Bausteine:



Entspannung → mit Entspannungstechniken aus dem Yoga ermöglichen wir den Mädchen zur Ruhe zu kommen, sich bewusst zu spüren und ihren Körper durch eine innere Wahrnehmung kennen zu lernen.



Yogaübungen → wir leiten Yogaübungen an, die die Achtsamkeit mit sich selbst und des Körperbewusstseins erhöhen. Die Mädchen üben auch in herausfordernden Situationen, ihre Standfestigkeit und ihr Gleichgewicht zu halten, ihre Energie zu bündeln und zum Ausdruck zu bringen.

Phantasiereisen → wir führen die Mädchen mittels ihrer Phantasie an einen Platz, belebt durch Tiere und \ oder Menschen ihrer Wahl, an dem sie sich wohl fühlen und Kraft schöpfen können.

Das anschließende Malen der „Kraftquellen“ vertieft das Bewusstsein über das Vorhandensein und den Wert dieser persönlichen Orte der Kraft.

Eigene Grenzen wahrnehmen → eine Grenze, die die innere Grenze symbolisiert, wird auf dem Boden markiert. Wir nennen verschiedene Situationen. Jedes Mädchen, soll für sich entscheiden, ob sie die beschriebene Situation als Grenzüberschreitung empfindet, was sie dann durch die Überschreitung der Markierung anzeigt.

Körpersignale → der Körper sendet Signale aus, wenn eine Grenzüberschreitung passiert. Wir sprechen mit den Mädchen über die „Alarmglocken“ in ihrem Körper. Auch hier gibt es ganz unterschiedliche Körperreaktionen.

Gefühle ausdrücken → Gefühle können einen Namen bekommen, sie können mit Farben beschrieben werden, sie können durch eine körperliche Aktion ausagiert werden. Wir erarbeiten mit den Mädchen ein breites Spektrum an Ausdrucksmöglichkeiten für ihre Gefühle.

Körpersprache → die Sprache des Körpers verrät viel über die Befindlichkeit. Widersprüchlichkeiten und Unsicherheiten als auch Stärke und Selbstbewusstsein spiegeln sich in der Haltung wider. Umgekehrt wirkt sich die Körperhaltung auf das Befinden aus. Wir experimentieren mit verschiedenen Haltungen, um bei den Mädchen ein Bewusstsein für die Außen- und Innenwirkung zu schaffen und gleichzeitig den „Körpersprachschatz“ zu erweitern.



Blau



Fluss



Herz



Regenbogen



Wolken



rote Sonne



Zimmer

Gewaltformen benennen → je besser wir Bescheid wissen über verschiedene Formen der Gewalt, über das Wer, Wo, Wie, umso besser können wir uns schützen oder auch uns als Täterinnen erkennen. Wir sprechen insbesondere über Gewaltformen wie „sexueller Missbrauch“, „sexuelle Nötigung“ und „Mobbing“. Möglichkeiten sich zu schützen werden besprochen und geübt.



Techniken der Selbstbehauptung → stabiler Stand, Blickkontakt, laute Stimme, klare Benennung dessen, was ich nicht will, ohne zu beschimpfen sind wichtige Techniken für eine klare, unmissverständliche Grenzsetzung. Wir üben diese mit den Mädchen.



Rollenspiele → verschiedene Situationen, im Unterricht, auf dem Schulhof, auf der Straße, zuhause, mit denen die Mädchen nicht zurechtkommen, werden nachgestellt und Lösungsmöglichkeiten erarbeitet.



Hilfsangebote vorstellen → wir stellen verschieden Hilfs- und Unterstützungsangebote für Mädchen in Heidelberg und Umgebung vor und verteilen entsprechende Faltblätter dazu.

Kampfspiele → wir haben ein großes Repertoire an Spielen und Übungen, in denen die Mädchen ihre Kraft und Wendigkeit spüren und erproben können.

Angenehme und unangenehme Berührungen → es ist wichtig zu wissen, was gut tut, um entschieden abzulehnen was nicht gut tut. Wir leiten Massagen an und fordern die Mädchen auf,

sich gegenseitig zu reflektieren, welche Berührungen sie als wohltuend empfinden und welche sie nicht mögen.

Solidarität → gegenseitige Unterstützung wirkt stärkend und ermutigend. Es ist hilfreich ein Handlungsrepertoire zur Verfügung zu haben, um andere effektiv zu unterstützen. In Rollenspielen erlernen die Mädchen einige Möglichkeiten zusammenzuhalten und erfahren am eigenen Leib die Wirkung einer solchen Rückenstärkung.

Kooperation → Vieles kann schneller, besser und vor allem für alle befriedigend erreicht werden, wenn eine gute Zusammenarbeit, in welcher die unterschiedlichen Fähigkeiten aller zusammenwirken, stattfindet. In Übungen und Spielen können die Mädchen eigene Erfahrungen, mit einer solchen Zusammenarbeit machen.

Gesprächsrunden → zwischen den erfahrungsbetonten Einheiten kreieren wir Sitzkreise, in welchen das Erlebte verbalisiert und ausgetauscht werden kann. Um zu ermöglichen, dass jedes Mädchen zu Wort kommt, arbeiten wir oft mit einem Gegenstand, der im Kreis herum gegeben wird. Die, die den Gegenstand in der Hand hält, darf sprechen und erhält die volle Aufmerksamkeit der anderen.

Gruppendynamik → Freundinnen haben, von den anderen akzeptiert werden, möglichst einer Gruppe anzugehören ist für Mädchen äußerst wichtig. Häufig entstehen heftige Spannungen und bittere Auseinandersetzungen um diese Zugehörigkeiten. Gibt es in der Mädchengruppe solche Spannungsfelder, so

treten sie in unseren Kursen zutage. Mit verschiedenen Methoden arbeiten wir in der Gruppe an solchen Konflikten. Unser Hauptaugenmerk liegt darauf, dass die jeweiligen Perspektiven gehört werden und die Mädchen sich der Dynamik bewusst werden.

Ablauf der Kurse und Rahmenbedingungen:

Während der Workshop für die Jungen im Klassenzimmer durchgeführt wird, findet die Arbeit mit den Mädchen in einem größeren, bewegungsfreundlichen Raum statt.

Eine sogenannte „Time out – Ecke“ wird eingerichtet, in der sich Bücher und Faltblätter zum Thema Selbstbehauptung, Gefühle, Rechte von Kindern etc. befinden. Da das Thema Gewalt psychisch sehr anstrengend sein kann, ermuntern wir die Mädchen, auf ihre Grenzen zu achten und sich eine Auszeit zu nehmen, falls sie dies brauchen. Die Mädchen nutzen die Ecke, um sich die Bücher anzuschauen oder das Geschehen aus der Distanz zu verfolgen.

Genauso legen wir auch in anderen Punkten sehr viel Wert darauf, dass sich die Art und Weise der Vermittlung mit den Inhalten und Zielen der Mädchenspezifischen Gewaltprävention decken. Jedes Mädchen wird ernst genommen und respektvoll behandelt. Dinge, die nicht weiter erzählt werden sollen, behalten wir für uns. Manche Übungen erfordern, dass wir die Mädchen berühren; wir bereiten sie darauf vor und räumen ihnen das Recht ein, die Berührung zu verweigern. Wir erklären den

Mädchen zu Beginn des Kurses, welche Übungen wir geplant haben und welche Ziele wir verfolgen.

In der letzten Stunde eines zweitägigen Kurses kommen Jungen und Mädchen wieder zusammen. Sie erhalten die Möglichkeit sich gegenseitig, aber auch der Klassenlehrerin / dem Klassenlehrer und, falls vorhanden, jemandem aus der Schulsozialarbeit vorzustellen, was sie in den zwei Tagen Workshop gemacht haben.

So finden Sie uns:

Heidelberger Mädchenhaus e.V.

Untere Neckarstraße 17
69117 Heidelberg

Telefon: 06221 6525894

Mobil: 0178 7178641

E-Mail: mail@maedchenhaus-heidelberg.de

Internet: www.maedchenhaus-heidelberg.de/



Vernetzung der genderbewusst und gewaltpräventiv arbeitenden Vereine Heidelbergs

Das Mädchenhaus Heidelberg e. V., der Frauennotruf Heidelberg e. V. und der JederMann e. V. Heidelberg kooperieren in vielen Projekten miteinander und werden finanziell und ideell vom Gemeinderat der Stadt Heidelberg gefördert.

In **Schulprojekten** erweist es sich als sinnvoll, Mädchen und Jungen einer Klasse parallel gewaltpräventiv zu unterstützen. Das Mädchenhaus Heidelberg e. V. widmet sich dabei schwerpunktmäßig Mädchen an Grundschulen und der Frauennotruf arbeitet hauptsächlich mit Mädchen an weiterführenden Schulen, jeweils in Kooperation mit dem JederMann e. V. Heidelberg, der zeitgleich die Workshops mit den Jungen durchführt. Zum Abschluss eines solchen Kurses findet oftmals eine gemeinsame Stunde für Mädchen und Jungen statt, so dass diese sich gegenseitig ihre Workshopinhalte und Arbeitsergebnisse vorstellen können.

Besonders nachhaltig ist es, wenn mit diesen Arbeitsergebnissen von Seiten der Schule (Schulsozialarbeit, LehrerInnen, RektorInnen) und der Eltern weiter gearbeitet wird und darüber hinaus weitere aufeinander aufbauende Projektstage über die Schuljahre verteilt stattfinden.

Ein **Pilotprojekt** hierfür ist die Emmertsgrund-Grundschule Heidelberg. Über die Klassenstufen 2 bis 4 verteilt findet pro Klasse und Schuljahr jeweils ein zweitägiger Gewaltpräventi-

onskurs statt. Durchführende Organisationen sind das Mädchenhaus Heidelberg e. V. und der JederMann e. V. Heidelberg. Die Programme der beiden Vereine ergänzen sich genderspezifisch und haben als Schwerpunkte:

- Für das 2. Schuljahr:
Prävention von körperlicher Gewalt
- Für das 3. Schuljahr:
Prävention von gruppenspezifischer Gewalt
- Für das 4. Schuljahr:
Prävention von sexualisierter Gewalt

Die LehrerInnen erhalten Einblick in die im Kurs angewandten Übungen sowie in die teilweise im Verborgenen liegende klassenspezifische Dynamik. Diese Ergebnisse können die Fachkräfte der Schulsozialarbeit und der/die KlassenlehrerIn dann in ihren Arbeitskontext integrieren. Somit entsteht für die SchülerInnen ein Rahmen, in dem sie kontinuierlich die neu kennen gelernten Sicht- und Verhaltensweisen zum Vermeiden von Gewalt erproben können.

Die Eltern werden vorab über die Workshopinhalte informiert und haben die Möglichkeit, an einem nachbereitenden Elternabend den genauen Verlauf des Kurses zu erfahren. Hier bekommen sie auch neue Impulse, wie sie ihre Kinder darin unterstützen können, in ein freies und selbstsicheres Leben hinein zu wachsen.

Zur Schulung des Lehrpersonals bieten die o. g. Vereine pädagogische Tage und **MultiplikatorInnenschulungen** an.

An manchen Grund- und weiterführenden Schulen kooperieren das Mädchenhaus Heidelberg e. V. und der Frauennotruf Heidelberg e. V. und gestalten gemeinsam die mädchenspezifischen Gewaltpräventionskurse.

Das Mädchenhaus Heidelberg e. V. und der JederMann e. V. Heidelberg haben eine Broschüre in Zusammenarbeit mit der Regionalen Arbeitsgemeinschaft Gesundheit herausgegeben: „Grenzen wahrnehmen, Grenzen setzen“, die ein gemeinsames **Projekt zur Prävention sexualisierter Gewalt** dokumentiert.





Impressum

Herausgeberin:

Stadt Heidelberg
Amt für Chancengleichheit
Postfach 105520
69045 Heidelberg
Telefon: 06221 5815510
E-Mail: chancengleichheit@heidelberg.de
Internet: www.heidelberg.de/chancengleichheit/

Texte:

Dörthe Domzig
Meinolf Hartmann
Anna Thesing
Regine Schumacher und Martina Kimmig

Gestaltung:

Doris Rasch

Druck:

CITY-DRUCK Heidelberg
Heidelberg, im Juni 2005
überarbeitete PDF-Ausgabe, August 2009